

II. Beurteilung der Projektidee und deren Verwirklichung

1. Inwiefern wird das Projekt seinen eigenen Leitlinien gerecht?

Leitlinie 1: Schaffen von Vorbildern

Die jungen Leute werden dazu inspiriert den Fussstapfen von Lehrern und Coaches zu folgen, welche die Verantwortung übernehmen in ihrem Bereich als Vorbilder Talent mit Kreativität und Wissen mit Stetigkeit zu kombinieren.

Auswertung
(A)

Eine schlüssige Idee, die nicht zuletzt stark davon abhängt, wie nah und ehrlich sich die Musiker geben. Nehmen sie ihre Rolle ernst? Vermitteln sie mehr als akademische Tricks und Schiffs? Geben Sie sich ein? Motivieren Sie die Teilnehmenden mit realistischen Einschätzungen und Zielen? Der Workshop- und Rehearsal Tag Mittwoch gab hievon einen sehr guten Eindruck.

Leitlinie 2: Entwicklung und Durchsetzung hoher Werte

Jede/r Projektteilnehmer/in wird mit Respekt behandelt, was Freude und Selbstvertrauen schafft, welches wiederum einen guten Charakter, sowie die Förderung von Fairness und Gerechtigkeit beim Erreichen ihrer/seiner Ziele bewirkt.

A: JA.

Leitlinie 3: Ganzheitliche Pädagogik

Das pädagogische Konzept dieses Projektes basiert auf den drei Säulen sinnvollen Lernens (kognitiv, affektiv und psychomotorisch) und berücksichtigt phänomenologische Einflüsse auf das kreative Schaffen um angemessene Lehrmethoden anzuwenden, welche die Realität des Musikerlebens simulieren können.

A: Während der sieben Stunden konzentrierten Schaffens (Workshops und Proben) sind die verschiedenen pädagogischen Aspekte alle zum Tragen gekommen, mal stärker mal weniger ausgeprägt. Wieviel von dieser direkten Vermittlung mitgenommen werden kann, hängt auch von jedem/jeder Einzelnen ab. Fragen Sie nach? Kontaktieren Sie die Lehrpersonen, etwa in den Pausen, um sich spezifisch zu informieren?

Leitlinie 4: Transparente Workshops

Die Workshops, welche von angesehenen Musikerinnen und Musikern durchgeführt werden, vermitteln den jugendlichen Musikerinnen und Musikern die Voraussetzungen um ihr Verständnis bezüglich der Musik, der Musikindustrie und bezüglich anderer, verwandter Themen auszuweiten.

A: Unbedingt, ist aber je nach Lehrperson mehr und weniger spannend und aufschlussreich. Workshops brauchen eine gewisse Intensität und/oder Häufigkeit, damit sich etwas fest setzt. Auch die Beschränkung auf ein gut zu fokussiertes Thema ist wichtig, damit ein Workshop an Tiefe gewinnen kann und nicht in Beliebigkeit abdriftet.

Leitlinie 5: „Die Sporen abverdienen“

Jede/r ehrgeizige junge Musiker/in beteiligt sich aktiv, um Hingabe und harte Arbeit zu lernen und um seine/ihre Geduld und Ausdauer zu steigern, während er/sie seine/ihre musikalischen Ziele verfolgt ohne die Vollständigkeit und Integrität der Musik zu gefährden.

A: Das Engagement war gut, Durchhaltewillen war gefragt, die Teilnehmenden erschienen zu keiner Zeit abgelöscht oder gelangweilt. Sie waren bereit, zu lernen.

Leitlinie 6: Kreativität fördern

Kreativität entsteht, wenn das Talent eines Musikers/einer Musikerin inspiriert und mit Prozessen wie Interpretation, Improvisation oder Komposition soweit als ihm/ihr möglich kombiniert wird.

A: JA. Dafür bräuchte es aber noch mehr Raum für Workshops mit gezielten Aufgabestellungen, mehr Musikpraxis und mehr Zeit zum Experimentieren.

Leitlinie 7: Auftritt mit Mentoren

Die Erfahrung mit einem Mentor aufzutreten, beflügelt einen jungen Musiker und vergrössert seine/ihre Lernkapazität.

A: Ja. Da gibt es nichts hinzuzufügen.

2. Hat das Projekt Ihres Erachtens Modellcharakter? Ist es einzigartig? Gibt es im Konzept etwas, was existierende Organisationen und Schulen nicht abdecken?

Das Modell überzeugt durch seinen Anspruch und die tatkräftige Initiative, die dahinter steckt. Es ist einzigartig, weil es nicht einfach eine weitere fixe Schule ist, sondern eine Art Transformatorstation als work-in-progress: Flexibel und potentiell offen für verschiedene Inhalte, Schauplätze und Zielrichtungen. Das Ganze ist sorgfältig aufgegleist und konzipiert. Das Modell Jazzaar kombiniert Hartes und Weiches, Vorgegebenes und selbst zu Erarbeitendes. Es ist eine optimale Lern-Plattform für jene wichtige Übergangszeit, wo ein junger Musikbegeisterter die Weichen stellt: Das Erlebnis mit den Profimusikern am Jazzaar kann ein starker Faktor sein, ob sich jemand für eine Karriere als Musiker/in entscheidet oder eben nicht.

3. Ist es Ihrer Ansicht nach sinnvoll, Lehrkräfte aus der amerikanischen Szene beizuziehen? Wird dadurch eine zusätzliche Qualität geschaffen?

Das hängt davon ab, wie man Jazz definieren und entsprechend vermitteln will. Betrachtet man Jazz ausschliesslich als Musik der afro-amerikanischen Kultur, wie es Wynton Marsalis rigoros tut, sind amerikanische Lehrkräfte schon fast zwingend. Sie haben eine nahe Beziehung zu den ROOTS, die letztlich alle Spielweisen des afro-amerikanischen Jazz prägen, die Beziehung zu Blues, Gospel, Soul, Funk und R'n'B. Aber man kann Jazz auch als eine Musik verstehen, die immer auch andere Einflüsse aufgenommen und verarbeitet hat und das Prinzip Improvisation bis zur totalen Freiheit ausreizt. Der Jazz ist inzwischen soweit globalisiert, dass auch europäische Lehrkräfte für die Qualität von Jazzaar garantieren könnten. Es ist wohl eine Frage des Profils, das man sich geben will: Ist Jazzaar eine klassisch roots-betonte Plattform mit entsprechend disponierten Lehrkräften, oder sind auch europäische, zeitgenössische, fusion-mässige/Ethno- Crossover Einflüsse gefragt. Das erweiterte Verständnis von Jazz ist nicht weniger dazu angetan, Jugendliche anzusprechen, ihnen Vorbild zu sein und sie zu einem kreativen Musiker/in-Verständnis zu befähigen.

4. Wie wird das Projekt aus Ihrer Sicht inner- resp. ausserkantonale wahrgenommen? Betrachten Sie es als vernetzt?

Die Vernetzung ergibt sich natürlicherweise aus den vielen Musikern, die bereits durch Jazzaar gegangen sind und nun in andern Landesteilen oder an Jazzschulen ein gutes Zeugnis ablegen. Das ist eine Art Mund-zu-Mund-Propaganda, die sicher funktioniert. Wie es um die öffentliche Wahrnehmung steht, muss offen bleiben. Sie scheint mir nicht sehr gross zu sein. Ich lebe und arbeite in Luzern, habe viel mit Jazz und Musikern zu tun, doch habe ich Jazzaar zuvor kaum wahrgenommen. Ich erinnere mich nicht, in den Medien darüber gelesen oder von Musikern davon gehört zu haben. Das kann aber damit zusammen hängen, dass ich als Journalist und Kritiker primär für eine regionale Tageszeitung schreibe und doch stark auf die dortige Szene konzentriert bin.

III. Beurteilung der Umsetzung in den Workshops

Angabe der besuchten Workshops (mind. 1 Tag):

Datum	Uhrzeit	Musiker/in	Thema
16.04.08	09:00:00	Tia Fuller	Improvisation over Standards
16.04.08	18:00:00	Dennis Montgomery & Kamaria Ousley	Gospel and R&B Phrasing and Interpretation

5. Welchen Eindruck hatten sie von der Durchführung der Workshops hinsichtlich

- Atmosphäre und Arbeitsklima

Lockere Atmosphäre, gute Aufmerksamkeit der Teilnehmenden und Bereitschaft, etwas zu lernen. Diese Bereitschaft wurde unterschiedlich gut befriedigt. Bei Tia Fuller war das sicher besser.

- Kommunikation und Beziehung der Workshopteilnehmenden zu den Musiker/innen

Locker, unkompliziert, freundschaftlich, respektvoll. Sehr guter Eindruck.

- Unterrichtskonzept

Bei Tia Fuller war eine Art Struktur erkennbar. Sie zog die Teilnehmenden auch aktiv mit ein, liess sie spielen, gab ihnen Feedback. Der zweite Workshop schien wenig bis gar nicht vorbereitet. Er war mehr ein Geplauder mit wenig neuen Informationen. Dafür konnten sich die Teilnehmenden an der Stimme von Kamaria Ousley laben. Sie vermittelte wenig Technik, dafür machte sie die Teilnehmenden mit ihrem Stimmorgan und seiner kraftvollen Entfaltung staunen. Eventuell ist auch das eine Motivation, als Musiker/in dran bleiben zu wollen

- Unterrichtsdurchführung

Siehe oben

- Didaktischen Kompetenz der Musiker/innen

Tia Fuller war gut, aber noch nicht sehr tiefgründig. Dennis Montgomery hat als ausgezeichneter Musiker und souveräner Mentor sicher viel mehr auf dem Kasten, als er an diesem Tag los werden konnte. Kamaria Ousley würde ich nicht mehr für einen Workshop engagieren. Sie hatte – ausser ihrer Stimme - nichts Wesentliches zu bieten.

- Organisation der Workshops

Gut.

6. Genereller Kommentar zu den Workshops

Die Workshops waren zu kurz, um darin gewichtige Aussagen machen zu können. Handkehrum bekamen im ersten Falle (Tia Fuller) die Teilnehmenden doch einige gute und vor allem anschauliche Tipps, wie sie die „Sprache Jazz“ verstehen und anwenden können. Da hat Fuller einige einprägsame Bilder gegeben. Gut war der Praxisteil. Zwei Teilnehmer konnten vorspielen, Tia Fuller kommentierte, motivierte und spielte anschliessend den gleichen Soloteil selber. Der zweite Workshop bot wenig Information und nur eine Teilnehmende nahm die Gelegenheit wahr, zu singen. Die Studierenden sassen da und hörten zu, wie Kamaria sang und phrasierte. Möglich, dass hier trotzdem mehr (nonverbal) vermittelt wurde, als man erahnen konnte.

Damit Workshops etwas hergeben, müssen sie länger dauern und die Praxis in den Mittelpunkt stellen. Oder es müssen Lehrkräfte herbei gezogen werden, die entweder didaktisch überzeugen oder kreative Ideen haben oder mit ihrem Charisma Musik vermitteln oder eigenwillige/schräge/überraschende/mutige Akzente setzen oder die verschiedenen Qualitäten sogar kombinieren können. Sonst bleibt ein Workshop eine gesellige Pflichtübung und bringt nicht viel.

7. Haben Sie Verbesserungsvorschläge?

IV. Beurteilung der Konzerte

Angabe des/der besuchten Konzerts/Konzerte:

Datum	Uhrzeit	Musiker/in
--	--	--
--	---	--

8. Welchen Eindruck hatten sie vom Konzert? Entspricht die Umsetzung dem Leitbild?

9. Welche pädagogische Qualität hatte der Anlass für Sie? Welchen Eindruck hatten Sie von der Zusammenarbeit der Jugendlichen und der Profis?
--

10. Wie beurteilen Sie die Stückauswahl?

11. Welche künstlerische Qualität hatte/n die Veranstaltung/en für Sie?

12. Welche Bedeutung würden Sie dem/den Konzert/en zumessen?
(regional / kantonal / national / international)

13. Genereller Kommentar zu dem/den Konzert/en
--

14. Haben Sie Verbesserungsvorschläge?

IV. Gesamtbeurteilung des Projekts

Jazzaar überzeugt durch seine professionelle Anlage und seinen lockeren Geist. Es herrscht eine kreative Atmosphäre. In den Proben sitzen die jungen Musiker neben gestandenen Profis: Ein wunderbares und geradezu symbolträchtiges Bild für das, was Jazzaar im Kern ist. Die Studierenden erleben die Profi-Vorbilder nicht nur als Performer und „Stars“ auf der Bühne. Sie erleben, dass auch Profis üben müssen, dass sie Fehler machen, dass sie Disziplin aufbringen und wie alle andern dran bleiben müssen. Das schafft Nähe und eine realistische Einschätzung des Musikerseins. Sie können mit den Profis reden, von ihren Tipps profitieren und hören/sehen, wie sie es machen.

Der Nutzen kann für die einzelnen Teilnehmer enorm sein. Hier erfahren sie, wie sich das Profimusiker-Dasein anfühlen könnte. Hier können sie mit grossartigen Musikern diskutieren und Kontakte knüpfen, aber auch untereinander sich austauschen und Projekte aushecken. Dieses inspirierende Neben- und Miteinander von Musik-Studierenden und Profis ist das Markenzeichen von Jazzaar und sein grösstes Kapital. Es macht Jazzar neben aller musikalischen Vermittlungsarbeit und dem Einstudieren von tollen Konzerten nicht zuletzt zu einer ausgezeichneten Plattform für das Networking: Ein unerlässlicher Bestandteil im heutigen Musikbusiness - für jene, die musikalisch weiter kommen wollen.

--

Name des Experten/der Expertin:

Pirmin Bossart